



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Roquette, Otto: Von Zeitschriften : Epistel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Von Zeitschriften.

Epistel von Otto Roquette.

Ob ich die Monatschrift schon gesehen, die neuste, so fragst du?
 Welche der neusten, o Freund, ist gemeint? Denn so lange das Jahr geht,
 Bringt fast jeglicher Monat die neuste. Du rühmst, daß die „ersten
 Kräfte“ dafür man vereint, sie zur ersten von allen zu machen?
 Wende dich zur vorneusten, zur vorvorneusten, zur drittletzt-
 Neusten, sie rühmten sich alle des Gleichen, sie hatten die „ersten
 Kräfte“ des Tages vereinigt, und immer dieselben! Sie wären
 Dumm auch, wenn zum Versuch mit geringern sie liebten, oder
 Gar das Geständnis wagten, sie machten sich nichts aus den Ersten.
 So schwenmt Jahr um Jahr ein Duzend uns über das andre
 Hart an den Hals von den „Ersten.“ Man sticht fast, denn die papierne
 Flut staut rings sich umher. Oft ring' ich um Atem, mich faßt ein
 Schreck schon, wenn sich mir kaum noch Gerettet=Erholtem die „ersten
 Kräfte,“ schon wieder vereint, auf dem lockenden Titel der neusten
 Monat-, Wochen- und Tag-Zeitschrift sich verkünden! Die alten,
 Älteren, ältesten auch, die sich einst als die neusten empfahlen,
 Pochen dazu auf das Freundschaftsrecht, und so weiß man vor Pflichten,
 Bildungsbestreben, Genuß und Bereicherung schwer sich zu fassen.

Dacht' ich zuweilen, die heut schriftstellernde Welt sei an Umfang
 Größer als die nur lesende, sei auch bestimmt nur, den Gleichen
 Gleiches zu bieten, den rastlos einzig genießenden, oder
 Unter einander sich aufzufressen, wie in der Natur die
 Schönsten Geschöpfe, mit Zahn und mit Klauen und mordendem Schnabel:
 Grenzboten IV. 1882.

Dacht' ich es sonst wohl, jetzt bin ich anderes Sinnes. Es muß die
 Nichtschriftstellernde Welt zum riesigen Buchse gedieh'n sein,
 Mit Untiefen des Magens, unendlichem Freßappetite,
 Rauwerkzeugen gigantisch, und dampfkraftschneller Verdauung,
 Daß sie von Tage zu Tag, und von Woche zu Monat, den Reichtum
 Zeitschriftfüllender Nahrung vermag mit Genuß zu verspeisen,
 Immer die Finger zugleich schon bereit, noch ein Mehr zu ergattern.
 Gar nicht bedarf es der kräftigsten Kost, noch verlangt aus dem Vollen,
 Oder ein Ganzes, das stets regsame Bedürfnis; am besten
 Bruchstückweise zerhackt, und in Schnitzeln von allerlei Abfall,
 Mundet ein bunter Salat, und man fragt nicht nach des Bestandteils
 Ursprung, noch nach der Küche, worin er gehackt und gemengt ward.

Freund, schon seh' ich die Brau'n dir gerunzelt! Und strafend beginnst du:
 „Aber wie redest du denn? Hast du nicht selbst mit den andern
 Reichlich gesündigt und oft novellistisches Zeug und Gedichte
 Für das geschmähete Gericht in den Kessel geworfen? So manchen
 Monatschriftlichen Ballen erblick' ich bedruckt auch mit deinem
 Namen!“ Nun ja doch! Es muß mitthun, wer heut noch für feines
 Schaffens Gebilde sich Leser erhofft und sich weder der Neusten
 Einen noch Modischen weiß. Am gebundenen Buche zu haften
 Fehlt die Geduld, doch es greift mit Begierde die Hand nach dem Hefte,
 Welches mit hunderterlei das Gelüst anlockt. Du begreifst nicht,
 Freund, wie betäubend zugleich solch Wesen, zerbröckelt zu sehen,
 Was man als Ganzes gedacht und geschaffen, und was nur als Ganzes
 Ist zu verstehn, zu empfangen. Dazwischen nun gar noch das Bildwerk
 Fremdester Art, das sich breit einschiebt, und von Festen und Unglück,
 Bädern und Moden, mit Rednerporträts, Brand, Wasserbeschäd'gung,
 Wüster Zerstreung huldigt und alles Poetische totschlägt.

Aber von Schlimmerem wüßt' ich zu sagen noch: Wenn sich die Zeitschrift
 Sittlich geberdet und salbungsvoll mit dem Werben hervorrukt,
 Für die Familie zu wirken, für Töchter gebildeter Herkunft,
 Oder wie sonst sie sich schön aufpußt und gar säuberlich darlegt,
 Wie sie den Anstand, ach! den so vielfach geschädigten, wieder
 Wünsche zu Ehren zu bringen und kühn zu vertreten! Die „gute
 Sache“ verlange von nun die Beteiligung sämtlicher „ersten
 Kräfte“ zum schönsten Gewinn! Das versagt nicht, obgleich man die „gute
 Sache“ so ziemlich doch kennt und nicht zweifelt, wohin der Gewinn zielt.
 Nun wird lieblich gebraut ein Süpplein, welches am Hausstisch,
 Welches im Spittel und auch im Salon wohl mundet. Was mundet
 Nicht, wenn es süß, hold, weich nur und kundig zusammengespült ist?

Freund, fast möcht' ich dagegen mit Lust mir die kräftigste Zeitschrift
 Selber begründen, darinnen das Möglichste wider den Anstand
 Würde gefrevelt! Wo sich mit ganz nichtsnutzigen Reden
 Setzte die Grobheit breit auf den Stuhl der Moral, die für immer
 Wäre geächtet, verbannt; derweilen den Leuten vergnüglich
 Sprüche der Weisheit flögen um's Ohr, daß sich allen Philistern
 Schauernd sträubte das Haar! Und ich suchte natürlich die „ersten
 Kräfte“ mir auch dafür, und ich würde sie finden. Die Zeitschrift
 Seh' ich im Geiste schon blühen! Sie wird zum gelesensten Blatte.
 Stürmend umlagert man bald mir die Presse. Man reißt sich die Nummern
 Wie ein entzückendes Gut aus des Glücks Füllhorn, aus den Händen.
 Aber im Umsehn wären die anderen alle, die neusten
 So wie die älteren, tot, maustot, und für immer begraben.
 Aber ich fühl' und erkenn' es, ich muß abstehn von der „guten
 Sache!“ Denn nicht gern stör' ich das Glück, noch möcht' ich die Nahrung
 Andern entziehen. Zudem, mit so mancher gelesenen Zeitschrift
 Bin ich auf leidlichem Fuß, und ich wahrte mir gern das Verhältnis.
 Aber du fragst um Rat mich zugleich, auf welche der Einsatz
 Wäre zu wagen, um stets viel, gut und das Neueste zu lesen?
 O du Guter! ich weiß dir nicht anders zu raten, als: „Lies sie
 Alle! Bis über das Jahr wirst du nicht eine mehr lesen!“



Wehrpflicht und Erziehung.



hier in jüngster Zeit erschienene Schriften, deren Titel der Leser am Fuße dieser Seite findet,*) und deren Besprechung wir hier zusammenfassen, haben unter sich das eine gemeinsam, daß sie unser Heerwesen nicht als ein in sich völlig abgeschlossenes Gebiet unsrer öffentlichen Einrichtungen und die Ausbildung zur Wehrfähigkeit nicht als eine dem Heere allein gestellte Aufgabe betrachten, sondern

*) 1. Schule und Heer von Aug. Guhl, Oberstleutnant z. D. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. Jahrgang X, 159—160.) Berlin, Habel, 1882. — 2. Die Mannszucht in ihrer Bedeutung für Staat, Volk und Heer. Von Fritz Hoenig, Hauptmann a. D. Berlin, Wilhelm, 1882. — 3. Handbuch für den Turn- und Waffenunterricht der Jugend von Scheibert und Hönig. Lehrerausgabe. Leipzig, Urban, 1882. — 4. Schulturnen und Kadettenwesen in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zum Wehrdienst. Vortrag für die Versammlung des schweizerischen Turnlehrervereins zu Biel